



Martina Steinkühler

Die Bibel spricht

Worte des Lebens
zum Lesen und Hören

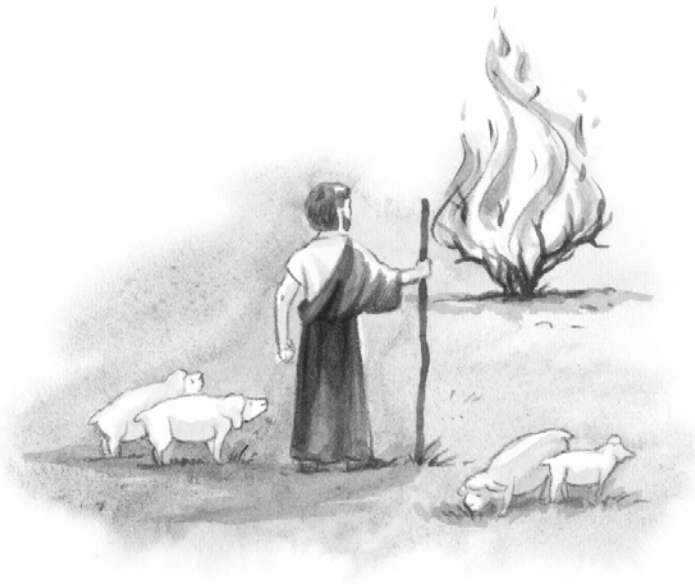
Vandenhoeck & Ruprecht



Martina Steinkühler

Die Bibel spricht

Worte des Lebens zum Lesen und Hören



Vandenhoeck & Ruprecht

MITEINANDER IN DER KIRCHE

Mit zahlreichen Abbildungen

Illustrationen: Svetlana Kilian

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-58027-1

ISBN 978-3-647-58027-2 (E-Book)

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Layout und Satz: textformart, Göttingen

Druck und Bindung: ☯ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Einladung

Wir lesen nur etwas aus einem Text heraus, wenn wir bereit sind, etwas in ihn hineinzulesen. Was heißt: etwas in ihn von unserem Leben hineinzulegen (Walter Benjamin). Eben dies tut die Nacherzählung der Bibel von Martina Steinkühler. Ihre „Worte des Lebens“ sind keine Rezitation der Bibel. Die Treue zum Geist wird in der Nacherzählung zur Untreue zum Wortlaut. Das heißt, die Bibel heimholen in die Regionen und in den Dialekt unseres eigenen Lebens, ohne sie zu verraten.

In der Erzählung vom ersten Brudermord lesen wir hier: Gott weint über Kain. „Und eine Träne fiel auf Kain und blieb ihm auf der Stirn.“ (S. 23) Das steht nicht im Urtext. Aber welcher poetischer und dem Geist der Bibel entsprechender Ausdruck ist es, das Kainsmal als eine Träne Gottes zu deuten, die seinen Schmerz über den Mord und die Hoffnung für Kain bedeutet. Dies jedenfalls ist genauer und richtiger, als Kains Mal nur als Erinnerung an seine Schuld zu verstehen, wie es gemeinhin geschieht.

Die vorliegende Nacherzählung will den großen, fremden Text der Bibel nicht ersetzen. Auch diese Fremdheit hat ja ihre unentbehrliche Größe. Ich sage es in einem Bild: Die Erzählungen von Martina Steinkühler tanzen den Text der Bibel. Sie tanzt nicht nur ihren eigenen Tanz, sie tanzt im Geist und nach den Regeln der Bibel.

Es gibt Nacherzählungen und Übersetzungen der Bibel, die so besetzt sind vom Ziel, sie verständlich zu machen, dass sie sie in Sprache und Inhalt ermäßigen, verflüssigen und verbilligen. Darüber geht meist die poetische Strenge verloren.

Gute Sprache ist immer eine strenge Sprache. Das heißt keineswegs eine humorlose, eine hölzerne, eine unlesbare und unsprechbare Sprache. Wer diese Texte liest, spürt sofort, dass sie lesbar sind, ohne banal zu sein; dass sie erzählbar sind, ohne dass der Inhalt unter der reinen Fabulierlust verschwindet. Mir gefällt besonders ihr strenger Rhythmus. Die gute Form ist kein geringes Zeichen für den guten Geist dieses Textes.

Fulbert Steffensky, im Februar 2011

Liebe Leserin, lieber Vorleser,

Gott lebt – der Gott Abrahams und Moses, der Gott Königs Davids und Jesajas. Der Vater Jesu und Vater der Menschen. „Ich bin, der ich bin, und ich bin für euch da“ – das ist sein Name, sein Geheimnis, sein Versprechen.

Die Erzählungen der Bibel in ihrer Vielfalt gehen ihm nach; sie zeugen von ihm und geben ihm ein Gesicht. Dasselbe tut jeder und jede, der Geschichten der Bibel weitererzählt. Glaubwürdig ist, was den Bezug zu den Buchstaben der Bibel nicht verliert.

Meine Weise, die Bibel nachzuerzählen, ist: Gott und die Menschen, die etwas von ihm erfahren haben, in großer Lebendigkeit so vor Augen und Ohren zu stellen, dass sie mich heute berühren, packen und bewegen – und ebenso die Leser und Hörer, an die ich mich wende. Dass sie mit mir und Ihnen heute die Frage nach dem Leben stellen: nach seinem Sinn und seinem Wert, nach seiner Richtung und seinem Ziel.

Herausgekommen ist eine Sammlung von literarischen *Biografien*: Abrahams und Saras, des Mose und der Mirjam, Davids und Salomos, Michas und Jesajas, Jesu und des Paulus – alles in allem aber immer Gottes. Gottes schmerzvolle Liebesgeschichte mit seiner Schöpfung, mit seinem Volk und mit jedem Einzelnen von uns.

Herausgekommen sind Texte, die Sie vorlesen können: in Ihren Gemeinden und Gruppen, zu Andacht, Bibelstunde, Bibelnacht und Bibelwochenende. Die Sie als Gesprächsimpuls einsetzen können im Unterricht, bei Kleinen und Großen, immer unter der Fragestellung: Wie trägt das für mich, für dich, für uns heute?

Herausgekommen ist schließlich ein ganzer Bibelroman – lesen Sie ihn von Anfang bis Ende und Sie sind einmal durch die Bibel. Sie haben viele Deutungsangebote für die Arbeit an Ihrem eigenen Gottes-, Welt- und Menschenbild.

Martina Steinkühler, im Februar 2011

*Präsentiert neu die beliebten Texte aus
„Wie Feuer und Wind“ / „Wie Brot und Wein“*

Inhalt: Die großen Erzählzusammenhänge

Das Alte oder Erste Testament

In der → *Urgeschichte* (S. 10 bis 29) sind Mythen versammelt, die älter sind als der Glaube Israels an den Gott der Väter, den Gott, dessen Namen Israel kennt als „Ich bin, der ich bin, und ich bin für dich da“. Diese Mythen wurden nachträglich in die Glaubensgeschichte Israels eingefügt und seinem Gott angepasst. Tauchen Sie in eine bildreiche Welt, die voller Weisheit und Einsicht ist. Und fragen Sie weiter.

In den → *Vätergeschichten* (S. 30 bis 81) begegnen Ihnen Sagen, die zur Vorgeschichte Israels zusammengestellt worden sind. Sie zeigen Lebenswege, die gegangen wurden unter der Erfahrung und dem Vorzeichen: Gott ist bei uns, Gott leitet uns, Gott segnet uns. Probieren Sie diesen Modus des Lebens für sich. Was ist anders, wenn ich damit rechne: Gott geht mit?

In den → *Mosegeschichten* (S. 82 bis 143) offenbart sich der Gott der Väter als Befreier – parteiisch für die Schwachen, leidenschaftlich gegen Unmenschlichkeit und Unbarmherzigkeit, Leben spendend und Leben gestaltend. Und über allem: unverfügbar. Ziehen Sie mit Mose durch die Wüste. Erproben Sie Ihre Geduld und die Kraft der Verheißung.

Die → *Königsgeschichten* (S. 150 bis 233) könnten fast Abenteuergeschichten sein – wenn nicht auch da immer das besondere Vorzeichen wäre: In Verantwortung vor Gott verstanden die Könige Israels ihr Amt – bewährten sich oder versagten. Und maßen ihr Geschick an Gottes Wort und Willen. Lassen Sie sich von der Dramatik der Konfrontationen mitreißen und bilden Sie sich selbst eine Meinung zum Verhältnis von Ethik und Politik.

→ *Propheten* (S. 234 bis 301) traten auf in Gottes Namen: gegen Unrecht, gegen Achtlosigkeit, gegen Selbstüberschätzung und Gottvergessenheit. Ihre Worte markieren Stationen des Volkes Israel mit seinem Gott und erzählen Gottes Liebesgeschichte mit seinem Volk. Sie wecken die Hoffnung auf Gottes Stellvertreter: den Gesalbten und Erlöser, Gottes Sohn.

Das Neue oder Zweite Testament

Jesu „wahre Lebensgeschichte“ kennen wir nicht – sondern vier → *Evangelien* (S. 327 bis 493 und S. 539 bis 565), die im Rückblick verfasst wurden: als Glaubenszeugnisse von Christen nach Ostern. Ein früheres Zeugnis erzählt → *Jesu Passion* (S. 306 bis 313) – und → *Paulus* (S. 302 bis 326) deutet die Auferstehung. Entdecken Sie die unterschiedlichen Jesus-Konzepte:

- Das Geheimnis des Gottessohnes bei Markus (S. 327 bis 392)
- Die neue Gerechtigkeit als Erfüllung der Verheißungen bei Matthäus (S. 393 bis 438)
- Den Heiler und Hüter bei Lukas (S. 439 bis 493)
- Und schließlich den göttlichen Menschen und menschlichen Gott in der Erkenntnislehre des Johannes (S. 539 bis 565)

Erleben Sie mit den → *Geschichten der Apostel* und ersten Christen (S. 494 bis 538) die legendenhaft überhöhte Leidens- wie Erfolgsgeschichte der Guten Nachricht – und wie ging es weiter ... ?

Ein detailliertes Inhaltsverzeichnis der einzelnen Perikopen der Bibel und ihrer Bücher finden Sie auf den letzten Seiten dieses Bandes, verbunden mit Leseempfehlungen für verschiedene Anlässe und Zwecke.

Elia (1 Kön 15):

Wie ist Gott?

„Hör mal, Elia“, sagt Gott. „Du bist mein treuer Freund. Ich will mich dir zeigen.“ – „Aber, Gott, bitte sei vorsichtig“, sagt Elia. „Ich möchte dich furchtbar gern sehen. Aber ich fürchte, du bist mir zu groß. Ich fürchte, ich falle tot um.“ – „Du wirst dich wundern“, sagt Gott. Da setzt sich Elia auf die Spitze des Gottesberges und wartet.

Zuerst kommt ein großer, starker Wind.
Er zerreißt die Berge und zerbricht die Felsen.
Elia erschrickt. Trotzdem schaut er genau hin.
Aber Gott kann er in dem Wind nicht erkennen.

Dann kommt ein Erdbeben.
Es wühlt in der Erde und kehrt das Innerste nach außen.
Elia wird gerüttelt und geschüttelt.
Trotzdem passt er genau auf.
Aber Gott kann er in dem Erdbeben nicht erkennen.

Als Drittes kommt ein Feuer.
Donnernd und prasselnd fährt es über den Berg
und verbrennt Bäume, Gräser und selbst
das Wasser der Quellen. Elia vergeht fast vor Hitze.
Mit Mühe hält er die Augen offen.
Aber Gott kann er in dem Feuer nicht erkennen.

Zum Schluss kommt ein stilles, sanftes Sausen.
Es streichelt die Haut. Es flüstert sacht in den Ohren
und lässt die Blätter der Bäume wispern.
Die Gräser neigen sich, als ob sie tanzen.
Elia wird ruhig und froh.
Er nimmt seinen Umhang und zieht ihn über sein Gesicht.
Mehr muss er nicht sehen.
Denn in dem sanften Sausen ist Gott.

Die Schöpfung (Gen 1):

Gott schafft aus Nichts eine Welt

*A*m Anfang war Gott mit sich selbst allein.
Dunkel war's und durcheinander, und wohin er
auch blickte – da war nichts. Gott fand das nicht gut.
Viele Gedanken wirbelten in seinem Geist.
Und als er sie aussprach, wurden sie wahr.

Gott sprach: „Es werde Licht.“
Und es wurde zum ersten Mal hell.
Gott fand das gut und er sagte:
„Hell ist zum Sehen und Dunkel zum Ruhen.
So soll es bleiben. Tag und Nacht.“

Gott sprach: „Es werde ein Himmelsgewölbe.“
Und es dehnte sich wie ein Gewölbe das Blau.
Gott fand das gut und er sagte:
„Blau ist der Himmel und so soll es bleiben.“
Und so entstand Himmel am zweiten Tag.

Gott sprach: „Ich will Land sehen.“
Und trockenes Land hob sich
aus dem Matsch und die Wasser
flossen davon und machten sich Betten.
Gott fand das gut und er sagte:
„Land ist zum Laufen und Wasser zum Schwimmen.
So soll es bleiben. Erde und Meer.“

Es war aber der dritte Tag, als Gott die Erde und
die Meere machte, und als er damit fertig war,
war der dritte Tag noch nicht um. Und er merkte,
dass die Erde nackt war und fror.

Gott sprach: „Erde, besorg dir ein Kleid!
Lass wachsen Gräser und Kräuter, Blumen und Bäume
und zieh dich schön an.“ Und die Erde machte sich
ein Kleid aus Gräsern und Kräutern, Blumen und Bäumen,
wie Gott es gesagt hatte. Und Gott fand das gut
und er sagte: „So soll es bleiben
und wachsen und Früchte tragen.“
Da wurde es Abend und der dritte Tag war vorbei.

Und Gott sprach: „Wir brauchen Zeichen,
um Tage und Nächte zu messen,
das Wachsen und Blühen und Früchtebringen.“
Und es entstanden zwei große Lichter,
die Sonne als Zeichen des Tages.
Der Mond als Zeichen der Nacht.
Dazu Sterne, die Wege zeigen und Zeiten.
Gott fand das gut und er sagte:
„So soll es bleiben.“ Und das war Tag vier.

Und Gott sprach: „Warum sind
Himmel und Meere so leer?
Sollen doch Fische die Meere bevölkern
und Vögel am Himmel fliegen!
Das wäre viel besser.“
Und so entstanden Fische, große und kleine,
und Vögel mit Flügeln,
in vielen Farben und Formen.
„Und so soll es bleiben!“, rief Gott fröhlich.
„Sie sollen Junge bekommen und immer
und immer noch mehr werden!“
Und er segnete sie alle und freute sich
und sah ihnen zu beim Schwimmen,
Fliegen und Flattern, bis es Abend wurde – Tag fünf.

Und Gott sprach: „Es flattert am Himmel und schwimmt
im Meer. Auf der Erde aber fehlt mir Bewegung.“
Da entstanden die Tiere und krochen und hüpfen,
liefen und schlichen durch Wälder und Felder,
dass Gott, der es sah, lachte vor Freude.
„So soll es sein!“, rief Gott und er sorgte dafür,
dass jedes Tier Nahrung fand und was es
zum Leben brauchte.

Es war aber der sechste Tag, als Gott die Tiere
der Erde machte, und als er damit fertig war,
war der sechste Tag noch nicht um.
Und er merkte, dass er seine Freude
an allem, was er gemacht hatte,
gern teilen wollte mit einem Lebewesen,
dass sehen, fühlen, empfinden
und sich ausdrücken könnte wie er.

Und Gott sprach: „Lasst uns Menschen machen.
Ich will nicht länger nur immer denken
und zusehen und reden
mit niemandem als mit mir selbst.
Ich will hören, dass mich jemand ruft.
Ich will Antwort, wenn ich frage.
Und ich will auch nicht länger der Einzige sein,
dem Gedanken im Geist herumwirbeln.
Ich wüsste mal gern, was andere denken.“

„Danke“, sagte auf einmal ein Mensch.
„Danke, Gott, für das Leben. Danke für die Welt.
Und danke, dass ich nicht allein bin.“
Da war der Mensch entstanden,
Männer und Frauen,
und sie fühlten sich wohl.

„Hört zu“, sagte Gott. „Ich bin froh, dass ihr da seid.
Seht euch in Ruhe um.
Was ich gemacht habe, ist gut, wie es ist.
Ich lege alles in eure Hände: das Meer und die Erde,
die Gräser und Kräuter, Blumen und Bäume,
die Vögel, die Fische und alle Tiere.
Gebt gut darauf Acht.
Denn jedes Einzelne ist mir wertvoll und lieb.“

Und Gott segnete die Menschen und freute sich.
Dann sah den Menschen zu,
wie sie die Welt um sich her
erforschten und kennenlernten,
bis es Abend wurde, am sechsten Tag.

Am siebten Tag aber ruhte Gott sich aus.
Er machte gar nichts und er sagte auch nichts.
Er freute sich nur. Denn er wusste:
Er würde nie mehr allein sein.



Das Paradies (Gen 2):

Gott baut aus Erde den Menschen

Aus Erde vom Acker hat Gott einen Menschen geformt.
Adam, nannte er ihn, Erd-Mann, und gab ihm
Atem von seinem Atem, damit er lebe.
„Du sollst es gut haben“, sprach Gott zu Adam.
„Lass uns sehen: Was brauchst du?“

„Leben sollst du, wo es schön ist.
Essen sollst du, was schmeckt.
Schlafen sollst du auf weichem Moos
und im Wachen das Nichtstun genießen.“

Gott machte einen Garten für Adam,
mit Bäumen und Sträuchern,
mit Früchten und Blüten.
Ringsum machte er einen Zaun.
Denn er wusste, dass draußen
auch Dornen wuchsen.

Als der Garten fertig war
und alles sicher, gemütlich und gut,
da rief Gott nach Adam und sagte: „Sieh!
Für dich. Dies ist das Paradies.
Du hast, was du brauchst,
und kannst alles fröhlich genießen.
Bleib immer hier drinnen.
Dann kann dir nichts Schlimmes
geschehen.“

Und Adam liebte den Garten. Er freute sich
seines Lebens und dankte es Gott.

Eines Tages aber sah Gott, als er Adam suchte,
dass Adams Gesicht traurig war
und dass er nicht lachte wie sonst.
„Was hast du denn, Adam?“,
fragte Gott voller Sorge.
„Ich sehe, dass du nicht fröhlich bist.“

„Tut mir leid, Gott“, sprach Adam.
„Ich weiß, ich sollte mich freuen.
Jedoch: Dieser Garten ist eng.
Ich habe schon alles gesehen.
Ich habe schon alle Früchte probiert.
Ja, wenn ich über den Zaun klettern dürfte ...
Da draußen gibt es
mehr zu entdecken.“

„Um Himmels willen!“, rief Gott.
„Klettere nicht über den Zaun.
Draußen sind Dornen.
Du könntest dir weh tun.
Nein, sondern ich will dir Freunde machen.
Dann kannst du mit ihnen spielen
und sehnst dich nicht länger
nach draußen.“

Aus Erde machte Gott viele Tiere und Vögel,
in allen Farben und Formen.
Und brachte sie zu Adam und sprach:
„Sieh her, deine Freunde.
Gib ihnen Namen, ruf sie
und spiele mit ihnen.“

Adam klatschte in die Hände
und rief: „Das ist toll!“
Und er freute sich wieder
an seinem Leben und dankte es Gott.

Eines Tages aber sah Gott, als er Adam suchte,
dass Adams Gesicht traurig war
und dass er nicht lachte wie sonst.
„Was hast du denn, Adam?“,
fragte Gott voller Sorge.
„Ich sehe, dass du nicht fröhlich bist.“

„Tut mir leid, Gott“, sprach Adam.
„Ich weiß, ich sollte mich freuen.“
„Die Tiere sind meine Freunde geworden.
Jedoch: Dieser Garten ist eng.
Wir haben schon alles gesehen.
Wir haben schon alle Früchte probiert.
Ja, wenn wir über den Zaun klettern dürften ...
Da draußen gibt es
mehr zu entdecken.“

„Um Himmels willen!“, rief Gott.
„Klettert nicht über den Zaun.
Draußen sind Dornen.
Und wilde Tiere könnten euch fressen.
Nein, sondern ich schenke dir eine Frau.
Dann bist du nie mehr allein
und sehnst dich nicht länger
nach draußen.“

Gott nahm von Adam selbst eine Rippe.
Adam hat es gar nicht gemerkt.
Denn er hat fest geschlafen.
Aus dieser Rippe machte Gott Eva,
die Frau, die Adam im Herzen verwandt war.
Und er weckte Adam und sagte:
„Sieh, das ist Eva.
Sei gut zu ihr und achte auf sie.
Ich habe sie lieb so wie dich.“

Adam umarmte Eva und küsste sie. Und sagte:
„Jetzt bin ich nie mehr allein.“
Und er freute sich wieder
an seinem Leben und dankte es Gott.



Der „Sündenfall“ (Gen 3):

Das Paradies wird den Menschen zu eng

Eines Tages aber sah Adam, als er Eva suchte,
dass Evas Gesicht traurig war
und dass sie nicht lachte wie sonst.
„Was hast du denn, Eva?“, fragte Adam voll Sorge.
„Ich sehe, dass du nicht fröhlich bist.“

„Tut mir leid, Adam“, sprach Eva.
„Ich weiß, ich sollte mich freuen.
Wir haben, was wir brauchen.
Wir sind nicht allein.
Und ich habe dich lieb.“

„Jedoch: Dieser Garten ist eng.
Ich habe schon alles gesehen.
Ich habe schon alle Früchte probiert.
Ich bin alle Wege so oft schon gegangen.
Ja, wenn wir über den Zaun klettern dürften ...
Da draußen gibt es
mehr zu entdecken.“

„Um Gottes willen!“, rief Adam.
„Gott hat mich immer gewarnt.
Da draußen sind Dornen und wilde Tiere.
Und auch eine Schlange mit giftigem Biss.“

„Es macht mir nichts aus, wenn es weh tut“,
sprach Eva. „Aber der Zaun, Adam,
der Zaun macht mich krank.“
Da machte sich Adam eine Axt
und er schlug den Zaun kurz und klein.

Gott schaute zu und sein Herz wurde schwer.
Aber er sagte kein Wort.
Ihr werdet schon sehen, dachte er nur.
Wisst ihr denn, was ihr da tut?

Stumm sah Gott zu, wie Adam und Eva
einander die Hände reichten
und mit einem großen Schritt
aus dem Garten traten.
Sie gingen durch Dornen. Wilde Tiere
bedrohten sie. Und die Schlange
zischelte ihnen entgegen.

Sie weinten vor Schmerz
und fielen vor Müdigkeit um.
Sie hatten Hunger. Sie litten Durst.
Sie mussten rennen und sich verstecken.
Sie verirrten sich oft und manchmal
wussten sie nicht mehr weiter.
Aber sie wandten sich
niemals zurück und machten nur
umso größere Schritte.

„Adam, wo bist du?“, rief Gott,
als er ihn nicht mehr sah.
Da wandte Adam sich um und lachte.
„Sieh mal, Gott!“, rief er. „Was wir alles können!
Dein Garten war gut. Aber hier draußen –
da ist es besser.“

„Wir bitten dich aber, Gott“, sprach Eva.
„Wie wäre es denn: Kommst du mit?“

Kain und Abel (Gen 4):

Aus Brüdern werden Täter und Opfer

*A*dam und Eva bauten ein Haus
in der Nähe des Paradieses.

Die Zeit des Wanderns war vorbei.

Zwei Kinder wurden geboren.

Es waren Jungen, gesund und stark,

Abel hieß einer, der andere Kain.

Abel fand Gefallen daran,

Schafe und Ziegen zu weiden.

Er zeigte ihnen Quellen

und zartes Grün. So dass sie

gediehen und wuchsen.

Und gaben gute Milch.

Kain fand Gefallen daran,

Feldfrüchte wachsen zu sehen.

Er pflügte und jätete,

wässerte, wachte. So dass

der Acker Frucht trug und alles,

was Kain säte, gedieh.

Gott aber sah gern, was sie taten,

Adam und Eva, Abel und Kain,

und er fand, dass sie lebten,

wie es gut war und recht.

Bisweilen, wenn sie gemeinsam

äßen, besuchte er sie, und dann

bekam er von allem, was da war,

einen guten Teil ab.

Abel freute sich, wenn er sah:
Gott schätzte die Milch
und die weiche Wolle
und liebte die Lämmer der Schafe.
Wenn Gott dann lächelte
und Abel ansah und sagte:
„Du bist gut, wie du bist“,
dann war für Abel
das Leben ein Fest.

Kain freute sich, wenn er sah:
Gott schätzte die Früchte
des Feldes, das Korn und den Kohl,
Erbsen, Wurzeln und Bohnen.
Wenn Gott dann lächelte
und Kain ansah und sagte:
„Du bist gut, wie du bist“,
dann war für Kain
das Leben ein Fest.

„Was glaubst du?“, sprach eines
Abends Eva zu Adam.
„Welchen unserer beiden Söhne
hat Gott wohl am liebsten?“
Sie sagte das, weil sie
stolz war auf beide.

„Er hat beide gleich lieb“,
sagte Adam sofort. Auch er
war gleich stolz auf beide.
Kain aber hatte gehört,
was die Eltern sagten.
Er behielt es in seinem Herzen.
Und es nagte in ihm.

„Wen von uns, Gott, hast du lieber?“,
fragte Kain morgens und abends.
Und passte gut auf.
„Hast du nicht gerade Abel
freundlicher angelächelt als mich?
Hast du vorhin vertraut
mit Abel gesprochen –
zu mir aber fremd?“

„Pass auf“, sagte Gott zu Kain,
„wer anfängt, die Liebe
zu messen, zu zählen, zu prüfen,
der wird nicht mehr froh.
Wer aber traurig ist,
der wird ungerecht und
macht vielleicht
schlimme Fehler.“

Da nagte es noch mehr in Kain.
Gott hat mich ermahnt,
dachte er. So hat er zu Abel
noch niemals gesprochen.
Und er fing Streit an mit Abel
und schlug auf ihn ein –
und am Ende war Abel ... tot.



„Kain, wo ist dein Bruder Abel?“,
fragte Gott, als das Unheil
geschehen war. Kain war vor
lauter Traurigkeit bitter und hart.
„Weiß ich doch nicht!“, sprach er
zornig. „Soll ich auch noch
auf Abel achten?“

„Die Erde“, sprach Gott, „hat
das Blut deines Bruders
getrunken. Sie wird keine Früchte
mehr tragen für dich.
Geh fort, weit fort, denn auch
deine Eltern werden dich
nicht mehr ertragen.“

„Und du, Gott?“, flüsterte Kain.
Gott wandte sich ab, denn er
weinte. Und eine Träne fiel
auf Kain und blieb ihm auf der Stirn.
„Du weinst?“, sagte Kain. „Jetzt weiß ich:
So sehr hast du Abel geliebt.“
„Ich weine“, sprach Gott,
„vor allem um dich.“

„Geh jetzt, Kain, geh weit fort.
Du kannst hier nicht länger bleiben.
Du gehst einen langen Weg
voller Leid und Gefahren.“
„Ich gehe ... allein?“, fragte Kain.
„Dein Bruder ist tot“, sagte Gott.
„Ich werde sterben“, sprach Kain.
„Nein“, sagte Gott. „Denn zum Schutz
bleibt dir ... meine Träne.“

Die Sintflut (Gen 7–9):

**Gott sieht ein,
dass das Böse dazugehört
und dass er seine Schöpfung
trotzdem liebt**

Die Menschen auf der Erde
machten eine Menge Krach.
Immer stritten sie untereinander
und schrien sich an. Jeder wollte
der Erste sein und keiner ließ mal
den anderen vor.

Gott verschloss seine Ohren,
denn das Zuhören tat ihm weh.
Er schloss seine Augen, denn
lieber hätte er Frieden gesehen
als Streit und Kampf, geballte Fäuste
und Handgemenge.

So hätte Gott eines Tages auch
beinahe den Großen Regen verpasst.
Er hörte es prasseln wie Wut.
Aber er dachte: Das sind die
Menschen in ihrem Streit,
und hörte nicht hin.

Er sah es nicht blitzen, sah nicht,
wie der Himmel zerriss und
die Wasser herab auf die Erde stürzten.
Die Flüsse schwappten schon über.
Gott dachte: Jetzt kämpfen sie wieder.
Und sah nicht mehr hin.

Bäume stürzten um und die Berge barsten.
Da erst bemerkte Gott den Großen Regen
und dass er alles, was da war, zerstörte.
„Welche Kraft hat das Wasser!“,
sprach Gott zu sich selbst.
„Das Durcheinander kehrt zurück
und das Nichts.“

Und Gott kam ein furchtbarer Gedanke.
Vielleicht wäre es gut, dachte er.
Soll doch der Regen alles zerstören.
Die Menschen machen mir Kummer.
Und Gott erwog, es zuzulassen,
dass der Regen alles zerstörte.

Da war ein Mensch, der hieß Noah.
Und Noah machte Gott Freude.
Noah fragte nach Gott und wenn Gott
ihn rief, antwortete er und sagte: „Hier bin ich.“

Noah hatte eine Frau und drei Söhne,
Sem, Ham, Jafet, und diese drei hatten
ebenfalls Frauen. Sie lebten alle
zusammen und kamen gut
miteinander zurecht.

Wenn der Regen alles zerstört,
dachte Gott, und alle Menschen sterben,
dann möchte ich aber Noah doch retten.
Denn Noah habe ich gern.

Ich würde ihm sagen: Mach dir einen
Kasten aus Holz, setz dich hinein
und bleibe darin, bis der Regen vorbei ist.
Denn Holz schwimmt ja auf dem Wasser
und so wird es dich nicht verschlingen.

Einmal durch die ganze Bibel: Die wichtigsten Texte des Alten und Neuen Testaments – persönlich und packend, offen fürs Leben und Glauben heute: Die Bibel wird erzählt

- ▶ in Abschnitten und zugleich im Zusammenhang
- ▶ in einer Sprache, die weder alt noch neu ist, aber gut lesbar und vor allem gut vorlesbar; eindrücklich und einprägsam
- ▶ von Gott, der das Leben liebt und nicht den Tod und dessen Name ist: Ich bin, der ich bin, und ich bin für euch da
- ▶ von Menschen, Frauen und Männern, ihren Stärken und Schwächen, Ängsten und Träumen; von Gott, seiner Ferne und Nähe, seiner unendlichen Größe und noch größeren Güte. Vom Leben, wie es ist und wie es sein soll – und von Gottes Reich, das da kommt, wenn wir glauben
- ▶ werbend und einladend

Einsatzmöglichkeiten

- ▶ Verkündigung und Katechese: Gute Texte zum Vorlesen. Zum Hören und Genießen. Zum Theologisieren in der Gruppe. Als Grundlage für eigene Auslegungen
- ▶ Auseinandersetzung mit der Bibel: Mit Leseplan für ein Jahr; mit einem Wegweiser »Grundkurs Bibel«; mit Empfehlungen ausgewählter Einzeltexte für Anlässe und Themen

Präsentiert neu die beliebten Texte aus »Wie Feuer und Wind« und »Wie Brot und Wein«

ISBN 978-3-525-58027-1



9 783525 580271

www.v-r.de